



© Lucky Dragon / Fotolia

Auszüge aus der Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus „Über die Sorge für das gemeinsame Haus“

Der Papst fordert alle Menschen zum Dialog auf

„Angesichts der weltweiten Umweltschäden möchte ich mich jetzt an jeden Menschen wenden, der auf diesem Planeten wohnt.“ (LS3)

„Ich lade dringlich zu einem neuen Dialog ein über die Art und Weise, wie wir die Zukunft unseres Planeten gestalten. Wir brauchen ein Gespräch, das uns alle zusammenführt, denn die Herausforderungen der Umweltsituation, die wir erleben, uns ihre menschlichen Wurzeln interessieren und betreffen uns alle.“ (LS 14)

Der Papst gebietet der Politik, auf energieeffiziente Transportarten zu setzen

„Darum ist es dringend geboten, politische Programme zu entwickeln, um in den kommenden Jahren den Ausstoß von Kohlendioxid und andern stark verunreinigenden Gasen drastisch zu reduzieren, zum Beispiel indem man die Verbrennung von fossilem Kraftstoff ersetzt und Quellen erneuerbarer Energie entwickelt. (...) Es gab auch einige Investitionen in Produktionsweisen und Transportarten, die weniger Energie verbrauchen und geringere Mengen an Rohstoff erfordern (...), um die Energieeffizienz zu verbessern.“ (LS 26)

Der Papst will den Vorrang und den Ausbau des öffentlichen Verkehrs

„Die Lebensqualität in den Städten hat viel mit den Verkehrsverhältnissen zu tun, die oft Grund für große Leiden der Bewohner sind. In den Städten fahren viele Autos umher mit nur einem oder zwei Insassen. Dadurch wird der Verkehrsfluss erschwert, der Grad der Verschmutzung ist hoch, es werden enorme Mengen von nicht erneuerbarer Energie verbraucht, und es wird notwendig, weitere Autobahnen und Parkplätze zu bauen, die das städtische Gefüge beeinträchtigen. Viele Fachleute stimmen darin überein, dass man den öffentlichen Verkehrsmitteln den Vorrang geben muss.“ (LS 153)

Der Papst appelliert an die Verbraucher, ihren Lebensstil zu ändern

„Eine Änderung der Lebensstile könnte dazu führen, einen heilsamen Druck auf diejenigen auszuüben, die politische, wirtschaftliche und soziale Macht besitzen. Das ist es, was die Verbraucherbewegungen erreichen, die durch den Boykott gewisser Produkte auf das Verhalten der Unternehmen ändernd einwirken und sie zwingen, die Umweltbelastung und die Produktionsmuster zu überdenken. (...) Das erinnert uns an die soziale Verantwortung der Verbraucher.“ (LS 206)

„Das Bewusstsein der Ernsthaftigkeit der kulturellen und ökologischen Krise muss in neuen Gewohnheiten zum Ausdruck kommen.“ (LS 209)



Die Allianz pro Schiene bringt den umweltfreundlichen Schienenverkehr in Deutschland voran. In unserem gemeinnützigen Verein arbeiten 22 Non-Profit-Organisationen und mehr als 120 Wirtschaftsunternehmen zusammen. Zivilgesellschaft und Bahnbranche an einem Tisch: Diese Struktur ist einzigartig – wie wir.

IMPRESSUM

Herausgeber Allianz pro Schiene e.V. | Reinhardtstr. 31 | 10117 Berlin
T +49.30. 24 62 599-0 | F +49.30. 24 62 599-29
M info@allianz-pro-schiene.de | W allianz-pro-schiene.de
Inhalt /Redaktion: Dr. Barbara Mauersberg/Jolanta Skalska, Allianz pro Schiene e.V.
Gestaltung Luecken-Design.de, Berlin
Stand November 2015
V.i.S.d.P. Dirk Flege, Geschäftsführer, Allianz pro Schiene e.V.

www.allianz-pro-schiene.de

28.11.2015



Allianz pro Schiene Presseinformation



© VBZ Verkehrsbetriebe Zürich / Ruf Lanz Werbeagentur AG

Der Papst sucht Wege aus der Klimakrise

Die Kirche geht mit: Diskussion über Mobilität und globale Gerechtigkeit

In seiner Lehrschrift „Laudato si“ fordert Franziskus den Vorrang des öffentlichen Verkehrs und fährt bei Großveranstaltungen regelmäßig mit dem kleinsten Auto vor. Als eine Art „Klimabotschafter des Papstes“ besteigt der Erzbischof von Berlin den Klima-ICE der Deutschen Bahn nach Paris. Bahnhofsmision, Misereor und Zentralkomitee der deutschen Katholiken begleiten ihn und suchen den Dialog mit der Verkehrsbranche.

Der Begriff „Klimaschutz“ kommt aufgeklärt nüchtern daher: naturwissenschaftlich zählen Grenzwerte und Gradzahlen, Energieverbräuche und Emissionen. Papst Franziskus hat einen anderen Blick auf den Planeten: In seiner Enzyklika „Laudato si“ beschwört er die Welt als „Schöpfung“. Sie ist dem Menschen anvertraut, und er hat sich für ihren Zustand vor der nächsten Generation zu rechtfertigen. Es ist daher kein Zufall, dass der Blick

des Heiligen Vaters auch auf unsere benzin-getriebene Form der Mobilität fällt: Weltweit ist der Verkehr der Klimasünder Nummer eins: Während alle anderen Bereiche – Industrie, Haushalte, Stromerzeuger – sparen, zeigt die mobile Menschheit keinerlei Einkehr. Franziskus hat für sich selbst bereits die Notbremse gezogen: Gleich nach seiner Wahl zum Papst ließ er die wartende Luxus-Limousine stehen und stieg mit seinen Kardinälen in den Bus. Das gepanzerte Papamobil der Marke Mercedes steht inzwischen ausrangiert in den Vatikan-Garagen, und vor dem Weißen Haus fährt der Papst mit einem winzigen Fiat vor. Kein Zweifel, dass er damit auf eine Art persönliches Klimagewissen zielt, das jeder einzelne Mensch entwickeln sollte. Stoff genug für unser Kirchen-Podium im Klima-Zug nach Paris: Wie halten es die Würdenträger der Kirche mit der Mobilität? Gehen sie mit, wenn der Papst vorangeht?

„Nichts von dieser Welt ist für uns gleichgültig“



© Erzbistum Berlin / Walter Wetzler

Dr. Heiner Koch, Erzbischof von Berlin

An Papst Franziskus reicht er nicht heran. Das ist aber auch in Ordnung für einen Bischof in der Katholischen Kirche. „Der Papst aus Argentinien hinterfragt unseren Lebensstil, das gilt auch für uns Bischöfe, und dafür bin ich ihm dankbar.“ Erzbischof Dr. Heiner Koch, frischgebackener neuer Erzbischof von Berlin ist viel unterwegs „und leider viel weniger mit der Bahn, als ich mir das wünschen würde“. In seiner Zeit als Bischof von Dresden-Meißen hat er sich sehnlichst eine bessere Anbindung an die schnellen Strecken gewünscht. Unstrittig ist für den gebürtigen Düsseldorfer: „Am schnellsten kommt man nach Paris vom Kölner Dom aus: Am Hauptbahnhof ein- und entspannt in Paris aussteigen.“

„Papst Franziskus hat – nicht nur in seiner Enzyklika Laudato si – uns allen deutlich gemacht: ‚Nichts von dieser Welt ist für uns gleichgültig‘. Und alles, was wir tun oder lassen, wirkt sich unmittelbar aus.“

„Klimagewissen? Ja, das gibt es.“

Christian Baron, Vorsitzender der Katholischen Bahnmissionsmission

Für den Vorsitzenden der Katholischen Bahnmissionsmission kam die Versuchung zum ersten Automobil durch das Weib: „Meine Frau brachte einen VW-Käfer mit in die Ehe, seitdem bin ich regelmäßiger Autofahrer. Bis heute.“ Christian Baron (63) ist dennoch ein eifriger Anhänger der täglichen 10.000-Schritte-Formel: „Ich benutze niemals Rolltreppen, halte mich fit, und für alle Strecken über 100 Kilometer nehme ich die Bahn.“ Eine Ideologie will der studierte Sozialarbeiter und langjährige Caritas-Geschäftsführer aus Braunschweig daraus aber nicht machen.

Dass er große Dienstwagen bei den Würdenträgern der Kirche überflüssig findet, verschweigt Christian Baron nicht. „Dabei stören mich weniger die Emissionen, sondern mehr das Statusdenken, das daran hängt. Deshalb kann ich dem Papst nur applaudieren. Er ist ein Vorbild.“

Baron lernte die Bahnmissionsmission als Schüler kennen: Wenn kein Anschlusszug fuhr, erledigte er dort seine Hausaufgaben. Als Praktiker der gelebten Nächstenliebe interessiert ihn die soziale Dimension des Klimawandels am meisten: „Wer die Enzyklika des Papstes liest, lernt, dass es so etwas gibt, wie ein Klimagewissen. Das ist eine persönliche Frage: Wie rechtfertige ich mein Handeln vor...“ Ja? Bitte? „Vor Gott.“



Foto: privat

„Leidenschaftliche Bahnfahrer“

Ute Volz, Vorsitzende der Evangelischen Bahnmissionsmission

Sie will keine „Heilige der Fußgänger“ sein, aber seit Anfang der 70er Jahre kommt Ute Volz (69) ganz ohne Automobil zurecht. Weil auch die Familie mitzieht, geschieht der Einkauf

von unverzichtbaren Schwerlastgütern wie Mineralwasser mit Hilfe des „Hausfrauenporsche“. Als „leidenschaftliche Bahnfahrer“ erträgt die Vorsitzende der Evangelischen Bahnmissionsmission Pannen und Plagen unterwegs mit Engelsgeduld und spult im Zug vor allem ihr eigenes Programm ab: „Erst arbeite ich, dann schlafe ich. Ich bin eine gute Zugschläferin.“

Zur Bahnmissionsmission kommt Ute Volz als junge Frau, die sich mit kleinem Kind nach einem Umzug im fremden Stuttgart zurechtfinden musste: „Ich bin zur Bahnmissionsmission gegangen und konnte gleich ehrenamtlich mit der Arbeit anfangen.“ Diese Arbeit fasziniert sie bis heute: „Vom abgerissenen Knopf bis zum Suizid – wir sind für alle Menschen da, die unterwegs sind. Wir helfen sofort, auf dem ganz kurzen Weg.“ Ob ihre Mitstreiter katholisch oder evangelisch sind? „Spielt seit Jahren keine Rolle mehr: Wir sind inzwischen Kollegen.“

Der Gedanke der „Klimagerechtigkeit“ interessiert sie schon länger. Als sie in diesem Sommer die neue Enzyklika des Papstes in die Hände bekam, hatte Ute Volz einen einzigen Gedanken: „Endlich.“



Foto: Bakemeier/Bahnmissionsmission

„Beim Verkehr ist Deutschland ein Entwicklungsland“

Pirmin Spiegel, Hauptgeschäftsführer des Bischöflichen Hilfswerks Misereor

Das Bahnfahren ist für Pirmin Spiegel eine Selbstverständlichkeit – beruflich wie privat. Lange Jahre hat er im Nordosten von Brasilien gelebt. Die ökologischen und sozialen Folgen des zunehmenden Individualverkehrs weltweit machen ihn nachdenklich: Laut Weltklimarat gehen global knapp 30 Prozent der Treibhausgasemissionen auf den Transportsektor zurück. „Deshalb muss an der Art und Weise von Mobilität weltweit gearbeitet werden.“ Gerne zitiert er den Bürgermeister von Bogota, einen Pionier des öffentlichen Verkehrs: „Ein entwickeltes Land drückt sich nicht darin aus, dass die Armen Autos fahren, sondern darin, dass die Wohlhabenden öffentlichen

Verkehr nutzen.“ Für Pirmin Spiegel ist klar: „Wenn man dies ernst nimmt, ist Deutschland auch ein Entwicklungsland – erst noch auf dem Weg zu einem globalen Lebensmodell, das für alle Menschen zukunftsfähig wäre.“ Und so fährt Pirmin Spiegel mit hohen Erwartungen mit dem Zug nach Paris: ein weltweites Klimaschutzabkommen soll von den Anliegen der Ärmsten ausgehen. Dafür setzt sich Misereor schon seit vielen Jahren ein, und die Enzyklika des Papstes ist dafür eine große Ermutigung.



Foto: Misereor

„Ich bin gut zu Fuß“

Karin Kortmann, Vizepräsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken

Ihre Eltern hielten Autos für überflüssig. Deshalb ging Karin Kortmann schon als Kind sehr viel zu Fuß. Mit 18 beendete sie die motorfreie Ära dann ohne Zögern: „Mein erstes Auto war eine rote Ente. Sie blieb genauso oft liegen wie heute die Bahn“, sagt die 56-jährige Sozialdemokratin und langjährige Bundestagsabgeordnete. Als Berufspolitikerin saß Kortmann früher permanent im Flieger. Heute bevorzugt sie die schnellen Schienenverbindungen. „Ich liebe den ICE, er ist perfekt zum Arbeiten.“ Beim Regionalverkehr klingt Kortmann deutlich weniger euphorisch. Dass der Papst den kundengerechten Ausbau des öffentlichen Verkehrs weltweit fordert, kann sie

als vielgeplagte Pendlerin nur gutheißen. Als Schirmherrin der Aktion „Geht doch! Ökumenischer Pilgerweg für Klimagerechtigkeit“ geht die ZdK-Vizepräsidentin noch weiter: „Die Enzyklika hat die Menschen erreicht. Der Papst transportiert mit leichten Worten schwere Inhalte. In Paris geht es darum, die Schöpfung zu bewahren.“



Foto: www.karin-kortmann.de